

## Urbane Lebensqualität: Eine ethnografische Feldforschung

ETH Zürich / Herbstsemester 2016: Prof. Dr. Christian Schmid und Dr. Heinz Nigg

Mit ethnografischer Feldforschung werden Wahrnehmung und Handlungsweisen verschiedener Individuen und Gruppen in ihrer städtischen Umgebung erkundet. Am Beispiel von verschiedenen Quartieren im Kreis 5 und Zürich Nord wird der Frage nachgegangen wie Menschen ihre Umgebung wahrnehmen und gestalten. Welche Begrifflichkeiten und Bilder verwenden sie, um urbane Lebensqualität zu umschreiben und darzustellen? Was macht für sie urbane Lebensqualität aus? Wie ist ihr Verständnis von Urbanität mit ihrer eigenen Wohnbiografie verknüpft? Wie stellen sie sich eine ideale Wohn- und Arbeitsumgebung vor? Nehmen sie eine passive oder aktive Rolle ein bei der Gestaltung ihrer städtischen Umgebung?

In einem ersten Schritt wurden von den Studierenden Interviews durchgeführt. Anbei 20 Porträts aus dem mittleren, unteren und oberen Kreis 5, die aus den Interviews gewonnen werden konnten.

### Porträts Kreis 5

M.M	m	56	Architekt	Kreis 5: Mitte <sup>1</sup>	02
A.C.	w	42	Stud. (Weiterbildung)	Kreis 5: Mitte	03
Tr.S.	w	86	Pens. kaufm. Angestellte	Kreis 5: Mitte	04
A.Z.	w	35	Kommunikation in NGO	Kreis 5: Mitte	05
B.Z.	m	45	Pflegefachmann	Kreis 5: Mitte	07
A.A.	w	51	Kommunikation (Werbung)	Kreis 5: Mitte	08
A.H.	m	34	Architekt	Kreis 5: Mitte	09
A.N.	m	68	Arzt	Kreis 5: Unten <sup>2</sup>	10
D.A.	m	30	Berater Telekommunikation	Kreis 5: Unten	11
M.P.	w	70	Filmschaffende	Kreis 5: Unten	12
M.S.	w	68	Architektin und Politikerin	Kreis 5: Unten	14
Ma.S.	w	72	Psychotherapeutin	Kreis 5: Unten	16
S.G.	w	46	Physiotherapeutin	Kreis 5: Unten	17
M.F.	m	28	Unternehmer	Kreis 5: Unten	18
O.T.	m	23	Stud. Architektur	Kreis 5: Unten	19
K.I.	w	51	Grafikerin und Dozentin	Kreis 5: Oben	20
I.B.	m	22	Stud. Architektur	Kreis 05: Oben (Langstrasse)	21
An.H.	m	27	Berater Immobilien	Kreis 5: Oben	22
A.R.	m	49	Architekt	Kreis 5: Oben <sup>3</sup>	23

20 Porträts: 9 Frauen / 11 Männer

Alter: 20-29: 4 / 30-39: 3 / 40-49: 5 / 50-59: 3 / 60-69: 2 / 70-90: 3. Berufe: Studium (3), Architektur/Ingenieur (4), Kommunikation (3), Kultur und Gestaltung (3), Immobilien (1), kaufmännische Berufe (1), Eigene Unternehmung (1), Gesundheit (4), soziale Berufe (0)

Vielen Dank an die Interviewten, deren Namen anonymisiert wurden, und an die Studierenden Nik Bieri, Samuel Meier, Laura Fischer, Andrea Waldburger, Carlo Magnaguagno, Rafael Zulauf, Selina Gostelli, Hannah Widmer, Ria Cavelti, Luca Sergi, Nicole Bucher, Adrian Kröpfl, Alana Elayashy, Lena Hächler, Christian Weber, Lea Grunder, Henry Vazquez, Seraina De Martin, Moana Arnosti, Lukas Bruschi und Mirjam Kupferschmid.

*Die Auswertung der Interviews aus dem Kreis 5 und ein Vergleich mit den Interviews in Zürich Nord erfolgt bis Ende Herbstsemester 2016. Feedback an: nigg@av-produktionen.ch*

<sup>1</sup> Kreis 5 Mitte: zwischen Langstrasse und Hardbrücke

<sup>2</sup> Kreis 5 Unten: zwischen Hardbrücke und Hardturmstadion

<sup>3</sup> Kreis 5 Oben: zwischen Hauptbahnhof und Langstrasse

**M.M. Architekt (56), geb. im Kanton Basel Land. Lebt seit seinem Studium in Zürich. Wohnt mit seiner Familie in einer Eigentumswohnung in der Nähe vom Löwenbräu-Areal im mittleren Kreis 5.**

Schon als ich nach Zürich zog, wohnte ich im Kreis 5, in einer WG an der Konradstrasse. Dann lebte ich 17 Jahre im Kreis 4, kehrte in den Kreis 5 zurück und wohne mit meiner Familie seit 1982 im gleichen Haus.

*Was gefällt dir am Kreis 5?*

Ich liebe die Langstrasse. Es ist die einzige Strasse in Zürich, die den Namen Stadtstrasse verdient. Mit ihrem vielfältigen Leben hat sie ein Ambiente wie in den grossen Städten des Südens. Zürich ist für mich aus politischen und klimatischen Gründen fast eine ideale Stadt, eine gute Mischung zwischen Norden und Süden.

*Was gefällt dir sonst im Kreis 5?*

Natürlich die Limmat am Letten. Das ist meine zweite Heimat. Wir gehen aber nicht an den oberen Letten, sondern an den unteren. Der obere Letten ist nur für die Szenis.

*Was gefällt dir nicht?*

Mich stört, dass zu viele Leute ins Zentrum kommen, hier feiern und ihren Dreck zurücklassen. Die Bewohner des Quartiers müssen Müll und Lärm ertragen. Den Leuten von aussen ist es egal, wie sie sich verhalten, da sie niemanden in der Stadt kennen. In der Agglomeration, wo sie wohnen, würden sie sich nie so verhalten. Die Agglomeration ist im Moment sowieso das Hauptproblem. Wieso arbeiten die Leute nicht dort, wo sie wohnen und umgekehrt? Durch die Pendler entsteht viel zusätzlicher Verkehr, was wiederum die Bewohner der Stadt ausbaden müssen.

*Gibt es noch andere Nachteile, im Kreis 5 zu leben?*

Ich zog in den Kreis 5, weil es attraktiv für Jungunternehmer war. Die Marke 'Freitag' stammt zum Beispiel von hier. Und es gab viele andere, die hier etwas aufgebaut haben. Als Folge der Gentrifizierung werden heute die jungen Leute vertrieben. Genau die Jungen, die diesen Stadtteil attraktiv machen, werden durch den Markt verdrängt. Investoren bauen grosse Wohn- und Bürokomplexe, die kaum attraktiv sind für Kreative oder nicht bezahlbar.

*Was kann man dagegen machen?*

Es gibt auch gute Beispiele. Bei der Sanierung der Viaduktbögen hat die Stadt vieles richtig gemacht, indem sie das Land der SBB abkaufte und dem Markt entzog. So konnte die Stadt und nicht die Investoren entscheiden, wer dort sein darf und wer nicht. Leider sind diese Viaduktbögen noch zu teuer, weshalb sich viele "Schikimiki-Läden" einnisten konnten. Vielleicht entstehen daraus in 15 Jahren wieder günstige Ateliers und andere Räume für Kreative.

*Kannst du uns zum Schluss noch etwas über deine Wohnsituation sagen?*

Ursprünglich war es eine Dreizimmerwohnung. Während des Umbaus des Hauses haben wir pro Stockwerk neu eine Zwei- und eine Vierzimmer-Wohnung gemacht. Wir planen nun aus dem ganzen Stockwerk eine einzige Wohnung zu machen. Auch haben wir neu die Dachterrasse ausgebaut.

### **A.C. Studentin (42), geboren im Zürcher Oberland. Wohnt mit ihren zwei Kindern in einer Genossenschaftswohnung im mittleren Kreis 5.**

Ich bin seit 1991 im Kreis 5 zu Hause. Mit 17 wollte ich weg vom Zürcher Oberland. Ich wollte autonom sein, frei von ländlichen und religiösen Konventionen. Zuerst lebte ich in grossen WG's im Kreis 3 und 4 und musste dann auf Wohnungssuche gehen, weil ich schwanger wurde. Die Genossenschaftswohnung im Kreis 5 war ein Glücksfall. Ich kannte das Quartier und es gefiel mir.

#### *Offene Drogenszene*

Sobald das Kind da war, verkleinerte sich mein Radius. zum Glück waren die Einkaufsmöglichkeiten in der Nähe. Aber ich fühlte mich isoliert ohne das Leben in der WG. Die WG hatte mir viele Anregungen gegeben. Und dann waren da 2002 immer noch die Nachwirkungen der offenen Drogenszene zu spüren. Am ersten Tag als ich aus dem Haus trat, lagen blutige Spritzen herum. Oder ich komme mit dem Kinderwagen nach Hause und da sitzen drei Männer am Boden vor der Haustüre und einer spritzt sich in den Arm. Doch dann kam der Aufschwung.

#### *Wohnung*

Ich und meine Kinder (1 und 14) bewohnen eine 4-Zimmer Wohnung von 67m<sup>2</sup> für Fr. 1000 Monatsmiete. Ich habe kein Auto und keine ÖV-Abos. Dafür haben wir zwei Velos. Alle Zimmer werden rege genutzt. Auf zwei Balkonen können wir die Morgen- und Abendsonne geniessen. Der Innenhof ist ein Familientreffpunkt. Hier wird gespielt, gegrillt und gegärtnert. Auch Jugendliche treffen sich hier, öfter als auf der Josefwiese. Sie können hier besser unter sich sein. Das führte manchmal zu kleinen Scharmützeln wegen dem Lärm.

#### *Vernetzung und Nachbarschaft*

Gemeinschaft ist das beste Mittel gegen die Anonymisierung und wird von der Genossenschaft gefördert. Es können Projekte eingegeben werden: Chor, gemeinschaftliche Gärten, Pizzasteinofen, Hasengehege im Innenhof. Es sind zwar mehr oder weniger immer die Gleichen, die initiativ sind, vor allem Leute mit kleinen Kindern, die besonders auf Kontakt angewiesen sind. Im Quartier gibt es das Röntgenplatzfest der SP, das Sommerkino Röntgenplatz, den Flohmarkt Röntgenplatz, die Nachbarschaftshilfe Kreis 5, etc. Für mich war es wichtig zu erfahren, was geschieht, wenn ich in die Öffentlichkeit gehe. Wie muss ich mich verhalten, bewegen, kommunizieren? Der mittlere Kreis 5 ist also kein anonymes Schlafquartier. Man kennt sich und weiss, wer hier wohnt. Das ist wichtig, um mich wohl zu fühlen. Aber es kann auch zu Problemen führen, wenn sich Leute nicht vertragen. Die Siedlung ist gut durchmischt. Und es kommen viele junge Familien neu rein.

#### *Wo ich mich wohl fühle?*

Der Röntgenplatz ist ein super Treffpunkt für das Quartier, nur schon weil so vielen Strassen auf ihn zu führen, sternförmig. Ich liebe: die Stadionbrache Hardtum mit den Blumenkisten, die Letten Badis, wo ich meinen Heimsommer verbringe, die Josefwiese. Die Wege der Limmat entlang sind Sport- und Spazierwege. Dann gibt es da den Klingenhof mit der Ruine im Hinterhof, die Werdinsel, den Wald am Zürichberg, den Riggiblick, den See, die Rote Fabrik, den Riedbergpark.

#### *Probleme*

Kleine Läden sterben aus. Das Nachtleben rund um die Langstrasse ist intensiver geworden. Anonymisierung. Durch die S-Bahn und die Nachtbus-Infrastruktur bleiben die Leute länger in der Stadt. Es gibt viele Clubs und Besoffene, die schreiend durchs Quartier gehen. Auch gibt es mehr Abfall.

#### *Wünsche*

Mehr Nachtruhe. Mehr Platz in meiner Wohnung, um Gäste einzuladen. Ich möchte gerne nochmals umziehen, aber es ist schwierig eine gleichwertige Wohnung zu finden.

**Tr.S. Pensioniert (86). Ausbildung: KV Lehre. Geburts- und Wohnort: Kreis 10 (Wipkingen) und Kreis 5. Mutter von zwei Kindern. Wohnt in einer 3-Zimmer Genossenschaftswohnung im mittleren Teil vom Kreis 5.**

Ich wohnte schon immer in der Allgemeinen Baugenossenschaft Zürich (ABZ). Zuerst in Wipkingen. Die Wohnungen waren alle gleich. Aus Spargründen beschäftigte die ABZ immer den gleichen Architekten. Da mussten keine neuen Pläne gezeichnet werden. Früher war es schlimm mit der privaten Wohnungsvermietung. Es wurden hohe Mieten verlangt. Die ABZ war eine Selbsthilfeorganisation.

Hinter jedem Haus hatte es ein Stück Land, wo wir unsere eigenen Kartoffeln und Gemüse anpflanzen konnten. Als es den Leuten finanziell besser ging, war das nicht mehr nötig. Aus dem Stück Land wurde ein Innenhof gemacht mit Spielplatz.

Ich wuchs als Einzelkind in einer 2 Zimmer-Wohnung auf. Die Wohnstube war auch mein Schlafzimmer. Wir waren zuoberst im Dach und hatten Ausblick auf die Berge. Man sass im Wohnzimmer und hat ein bisschen geträumt. Man stellte keine grossen Anforderungen. Wir waren froh, dass wir eine Wohnung hatten.

1953 ging ich für zwei Jahre nach England und arbeitete als Übersetzerin in einem Büro.

#### *Meine eigene Wohnung im Kreis 5*

Wieder war es eine ABZ Wohnung. Wir hatten zwei Buben und erhielten eine 3-Zimmer Wohnung, weil die beiden ja im gleichen Zimmer schlafen konnten. Familien mit einem Buben und einem Mädchen erhielten ein Zimmer mehr, damit das Mädchen ein eigenes Zimmer hatte. Nichts stört mich an dieser Wohnung, ausser dass sie wieder einmal frisch gestrichen werden könnte.

Früher waren die Frauen zu Hause und passten auf die Kinder auf. Als mein Mann krank wurde suchte ich eine Halbtagsstelle. Ich fand eine bei der Escher-Wyss-Maschinenfabrik. Zu Fuss war ich in 15 Minuten dort. Ich konnte meinen Vertrag so aushandeln, dass ich jeweils über Mittag nach Hause gehen konnte, um für meine Kinder das Mittagessen zuzubereiten. Meistens waren wir auch während der Ferien zu Hause oder die Kinder gingen in ein Schullager. Die Freizeit verbrachten wir auf der Josefwiase oder gingen am See baden.

#### *Die Genossenschaft*

Man grüsst seine Nachbarn und verpflichtet sich, einander zu helfen. Wenn ich krank bin oder nicht einkaufen gehen kann, darf ich an der Nachbartür anklopfen und fragen, ob sie den Einkauf für mich erledigen.

#### *Veränderungen*

Der Kreis 5 war immer ein offenes Quartier. Im Gegensatz zu Wipkingen schaute niemand aus dem Fenster um zu sehen wer vorbei ging. Und es war sauber und ruhig. Als die Steinwiesfabrik zuzuging veränderte sich das Quartier dort. Es entstanden Cafés, Räume für Veranstaltungen und ein grosses Kino. Von da an gingen wir einmal im Monat ins Kino.

Heute hat sich die Bevölkerung der Stadt sehr verändert. Früher war die Stadt abgeschottet und gehörte den Zürchern. Dann kamen viele Fremden. Es gibt angenehme Fremde und solche, die alles auf den Boden werfen. Auf den Wiesen am See sieht es manchmal schrecklich aus. Die müssen jeden Morgen geputzt und gepflegt werden. Das kannte man früher nicht.

**A.Z. Programm-Managerin für Humanitäre Hilfe bei einer NGO (35). Studium der Ethnologie (Universität) und von International Development (ETH). Geboren in Zürich und aufgewachsen im Raum Baden. Wohnt im mittleren Teil vom Kreis 5.**

### *Träume*

Wohnen und Einrichten war mir als Kind schon wichtig. Zuerst wollte ich Innenarchitektur studieren. Ich träumte von einer 100m<sup>2</sup> Altbauwohnung mit hohen Räumen und Täfer, die Böden aus Fischgratparkett und am liebsten in der Nähe eines kleinen Parks in einer städtischen Umgebung.

### *Weil Zürich hip ist*

Als ich von Zuhause auszog, ging ich zuerst nach Baden und dann nach Zürich. Zuerst lebte ich in einer Einzimmer-Wohnung und dann wohnte ich mit meinem Freund zusammen. Ich kam wegen dem Studium nach Zürich und weil es hier hip ist. Baden hat mich gelangweilt. Zwischenzeitlich lebte ich auch in Nicaragua und Tunesien.

### *Wahl und Lage der Wohnung*

Unsere Wahl fiel auf Wipkingen (Kreis 10) und den Kreis 5. In den Kreis 4 wollten wir nicht, weil er zu sehr im "Kuchen" ist. Der Kreis 3 wäre auch gut gewesen. Da wir nicht viel verdienten, schickten wir unsere Bewerbung an Genossenschaften und hatten einfach Glück. Wir erhielten eine 3-Zimmer Wohnung von 63m<sup>2</sup> in der Genossenschaft Röntgenhof. Sie hat zwei Balkone. Der eine ist in der Küche mit Sicht auf den Primetower und den Viadukt. In der Abendstimmung kommt der Mix von Neu und Alt besonders zur Geltung. Die Komplexität und Verschmelzung des Kreis 5. Der andere Blick geht vom Balkon vorne raus auf die schönen Jugendstilhäuser. Du hörst die Kinder spielen und fühlst dich wie in Süditalien, ferienmässig, ruhig und weit weg vom Zentrum.

Unsre Wohnung im 5. Stock wurde saniert und die Miete beträgt Fr 1240. Es hat hier echten Holzparkett. Die Türen sind mit schönen Türklinken versehen. Sie wurden beim Umbau nicht einfach herausgerissen. Die Einbauschränke sind praktisch. Das Preis-Leistungsverhältnis der Wohnungen in diesem Haus aus den 60er Jahren ist unübertroffen. Aber als mein Freund auszog brauchte ich eine Weile, um mich hier neu einzurichten und wieder heimisch zu fühlen.

### *Vor- und Nachteile*

Das Leben hier ist mir wichtig. Aber manchmal sehne ich mich nach dem Land, wo es ruhig ist, gute Luft hat und ich nahe bei der Natur bin. Ich schlafe besser beim Geplätscher eines Bachs als wenn mir der Zug unter dem Kissen durchbrettert. Gegen das Land spricht die Engstirnigkeit. In der Stadt schätze ich das Multikulturelle. Da wohnt der Inder neben dem Italiener, Spanier und Libanesen. Du hörst alle Sprachen und trotzdem klappt das Zusammenleben. Es gibt hier viele Familien und Studenten. In diesem Quartier habe ich alles und alles ist in Gehdistanz.

### *Introvertiert oder nach aussen orientiert*

In letzter Zeit war die Wohnung für mich vor allem Rückzugsort, da ich wegen gesundheitlichen Problemen nicht arbeiten konnte. Jetzt beginne ich wieder Leute einzuladen, weil ich ein geselliger Mensch bin. Meine Nachbarin ist psychisch angeschlagen, manchmal kommt sogar die Polizei. Mit ihr habe ich kein gutes Verhältnis. Das ist ein Nachteil. Die soziale Durchmischung in diesem Haus ist zwar toll, aber es gibt hier auch viele alte Menschen, die vor allem von ihren Krankheiten erzählen. Ich würde es gut finden, etwas zusammen zumachen anstatt nur zu reden. Wenn man keine Kinder hat, geht man auch nicht in den Garten. Familien mit Kindern haben einen stärkeren Zusammenhalt. In der Genossenschaft wird auch mehr für sie getan - und für die Älteren. Das Segment dazwischen wird nicht abgedeckt. Aber das liegt vielleicht auch an mir.

### *Aussenräume*

In zwei Minuten bin ich an der Limmat. Die Nähe zu Erholungsgebieten ist eine grosse Qualität. Ich habe zwar einen Grill auf dem Balkon, aber die Josefwiase ist gleich um die Ecke. Dennoch gibt es Unterschiede zwischen Grünräumen in der Stadt und auf dem Land: die Menschenmassen. In der Stadt kannst du dich nicht verteilen. Die Fleischberge haben für mich oft etwas Beängstigendes. Selbst beim Joggen komme ich nicht aus den Leuten raus.

### *Mobilität*

Ich arbeite in Luzern und pendle. Mit dem Velo bin ich in wenigen Minuten am Bahnhof. Mein soziales Leben ist jedoch in Zürich konzentriert.

### *Wünsche*

Vielleicht würde ich nun gerne etwas mehr vom Zentrum weg wohnen. Zum Beispiel in Wipkingen oder in einem schönen Haus im Kreis 7. Schön wäre eine Terrasse, wo ich Tomaten anpflanzen könnte, Urban Gardening betreiben.

### *Zürich*

Diese Stadt hat ein pulsierendes Nachtleben und eine grosse Untergrundszene. Es hat für jeden etwas. Aber es könnte mehr multikulti sein und die Integration noch besser funktionieren. Zürich kann auch eine anstrengende Stadt sein, zum Beispiel im Vergleich mit Berlin. Berlin ist auch individueller. Die Hipster in Zürich müssen alle gleich aussehen. Etwas mehr Individualismus täte dieser Stadt gut!

## **B.Z. Pflegefachmann (45). Kommt aus Pristina, Kosovo. Wohnt im mittleren Kreis 5.**

Geboren wurde ich in einem Dorf auf etwa 1000 Meter Höhe in der Nähe von Pristina. Es war ein schönes kleines Dorf und die Welt war noch in Ordnung. Mein Vater führte einen Laden, der im ehemaligen Jugoslawien dem Staat gehörte, der Onkel war Lehrer und Schulleiter. Wir hatten einen kleinen Bauernhof und produzierten für den Eigenbedarf: Milch, Käse, Butter. Das Gemüse hatten wir von unseren Feldern und die Früchte vom Grossvater. Es war eine unbeschwertere Kindheit.

### *Beruf und Wegzug in die Schweiz*

Nach der Matura besuchte ich eine Berufsschule für Krankenpflege. Dann wollte ich Medizin studieren. Doch durch den Krieg kam alles anders. Ich wurde ins Militär eingezogen und wurde als Rettungssanitäter eingesetzt. Ich erlebte den Krieg in Slowenien und Kroatien. Es war ein sinnloser Krieg mit dem ich mich nie identifizieren konnte. Als ich keine Perspektiven mehr sah, reiste ich als Kriegsdienstverweigerer ohne Visum zu einem Onkel in die Schweiz. Ich durfte vorläufig bleiben und fand Arbeit in einem Alterspflegezentrum. Später erhielt ich die Aufenthaltsbewilligung. Schnell lernte ich Deutsch. Heute arbeite ich im Waidspital in Zürich in der Instrumentenaufbereitung.

### *Wie sind Sie in den Kreis 5 gekommen?*

1995 zügelte ich mit meiner Frau in dieses Quartier, zufällig, und wir sind bis heute hier geblieben. Zuerst hatten wir eine 3.5 Zimmer Wohnung. Heute wohnen wir mit unseren beiden Kindern in einer 4.5 Zimmer Wohnung. Damals war es unangenehm im Kreis 5. Wir waren nicht weit weg von der berühmt-berüchtigten Langstrasse. Ich kam von diesem schönen Dorf von Pristina mit viel Ruhe, frischer Luft und Vogelgesang und wurde nun im Kreis 5 zum ersten Mal in meinem Leben mit dem Drogenproblem konfrontiert. Es tat weh, junge Menschen zu sehen, die Drogen nahmen und verelendeten. Und mit meiner Familie musste ich da durch spazieren. Heute hat sich das zum guten Glück geändert.

### *Wollten Sie nie in den Kosovo zurückzukehren?*

Wir haben uns an das Leben hier gewöhnt. Manchmal wünschte ich mir, im Kosovo ein Haus zu kaufen. Meine Frau war dagegen und meinte, "wir sind hier zu Hause, in Zürich. Dort hätten wir zwar auch ein Handy, aber kein Netz...!" Und unsere Kinder kennen gar nichts anderes als das Leben hier.

### *Wie ist Ihr Verhältnis zu den Nachbarn und wie fühlen Sie sich im Quartier?*

Man ist für einander da und hilft sich. Ich helfe gerne, vor allem den älteren Nachbarn, was sicher auch mit meinem Beruf zu tun hat. Ich bin also ein ganz gewöhnlicher Stadtbürger und auch ein bisschen ein "Tüpfelscheisser", der sich am Abfall auf den Strassen stört. Manchmal heisst es ja, "die schlimmsten Schweizer sind die Eingebürgerten!" Wir sind also voll integriert. Ich bin Masseur im Fussballverein und mache bei den Festen im Quartier und in der Schule mit. Sonst engagiere ich mich kaum im Quartier weil mir die Zeit dazu fehlt. Sonst kündigt mir noch meine Frau! Ah ja, und da bin ich noch Vorstandsmitglied in meinem Berufsverband.

### *Stört Sie etwas am Kreis 5?*

Manchmal wünsche ich mir, dass Zürich während der Woche mehr lebt. Wenn ich aus dem Fenster schaue, ist es oft menschenleer. Und dann gibt es hier am Abend viele Jugendliche, die nicht wissen, was sie tun sollen und sich betrinken. Sie trinken und rauchen masslos. Das stört mich als Vater und Bürger, weil ich ihnen ein gutes Leben wünsche. Die Jugendlichen müssten besser informiert werden über den Alkohol- und Drogenkonsum. Partys sind natürlich schon gut, so lange sie nicht überborden. Und einmal pro Woche sollten die Strassen hier mit Hochdruck gereinigt werden.

### *Was gefällt ihnen hier?*

Die Grünflächen. Wir spielen Volleyball oder Boccia auf der Josefwiase. Wir gehen auf den Üetliberg oder auf den Höngerberg, wo das Waidspital liegt. Ich geniesse dort den schönen Blick auf die Stadt. Wir spazieren an der Limmat, wo man in dieser Ruhe die schönsten Gespräche führen kann.

## **A.A. Werberin (51). Am Zollikerberg aufgewachsen. Wohnt mit Mann und einem Sohn im Löwenbräu-Areal im mittleren Kreis 5 in einer Eigentumswohnung.**

Nach dem Zollikerberg zog ich in den Kreis 4 und dann nach Witikon. Danach lebte ich mit meinem Mann 15 Jahre in Wien, wo unsere beiden Kinder auf die Welt kamen. Nach der Rückkehr bewohnten wir ein Einfamilienhaus in Witikon und seit drei Jahren sind wir im Löwenbräu-Areal. Die verschiedenen Wohnorte kann man nicht miteinander vergleichen, da sie mit unterschiedlichen Lebensphasen verknüpft waren. Für mich als Jugendliche war der Kreis 4 super. Mit kleinen Kindern wollte ich aber nicht dort leben. In Wien lebten wir in einer Biedermeier-Villa mit Garten. Das war wunderschön aber auch etwas isoliert. Für die Kinder mussten wir alles organisieren. Mit Kindern ist es einfacher dort zu wohnen, wo es viele Kinder hat. Als wir aus Wien zurückkamen, herrschte hier Wohnungsnot. Wir konnten nicht zu wählerisch sein.

### *Das Löwenbräu-Areal*

Wir entschieden uns bewusst für diese Wohnlage. Weil die Kinder nun erwachsen sind, wollten wir wieder urbaner wohnen und erst noch an einem architektonisch interessanten Ort. Es gibt hier nicht nur Lofts für Millionäre, sondern Wohnungen mit ganz unterschiedlichen Quadratmeter-Preisen. Die 58 Wohnungen haben ganz unterschiedliche Grundrisse. Das gibt es sonst nirgends in Zürich. Unsere Wohnung ist im oberen Preissegment, aber nicht extrem. Das Preis-Leistungsverhältnis stimmt. Die Gestaltung des Grundriss der 220m<sup>2</sup>-Wohnung war uns wichtig und auch die Umgebung. Man ist hier sehr zentral gelegen. Wir haben drei Trams vor dem Haus. In fünf Minuten sind wir am Hauptbahnhof.

### *Nachbarschaft*

Unsere Nachbarn im Löwenbräu-Areal lernten wir früh kennen, weil wir wegen Baumängeln eine Interessengemeinschaft gründen mussten. Das schweisst zusammen. Die meisten wohnen wirklich da. Die Wohnungen sind also nicht Anlageobjekte oder Zweitwohnungen. Die Leute sind ähnlich motiviert: an Architektur interessiert, die Kinder ausgeflogen, oder junge Paare mit ersten Kindern, viele gleichgeschlechtliche Paare. Es ist hier nicht anonym, man kennt einander. Einmal im Jahr gibt es ein Sommerfest. Wir haben einen Whatsapp-Chat eingerichtet für alles Mögliche, von "chunnsch gschnell öppis go esse i de Märthalle" bis zu "was ist jetzt mit dem Wasserrohrbruch?"

### *Nachteile*

Die Swiss Mill, erkennbar am grossen Turm ist laut - vor allem in der Nacht. Hier herrscht 24h Betrieb. Es wäre schön, wenn es diesen Luft- und Körperschall nicht gäbe. Einzelne von uns stören sich zudem vis-à-vis am Edelclub «Alice Choo», wo einige sehr laut mit ihren eigenen oder gemieteten Maseratis vorfahren. Die meisten sagen aber: Das gehört zum Kreis 5 - damit muss man rechnen.

### *Arbeit*

Im Black Turm wird nur gewohnt. Im roten Teil hat es nur Büros und im weissen Teil ist die Kunst. Sonst ist es hier rundherum sehr gemischt mit vielen kleinen Kreativbüros. Das ist lässig. Davon lebt das Quartier. Bitte erhalten und mehr davon! Ich selbst komme aus der Werbebranche, mache jetzt eine Weiterbildung an der HSG und bereite mich auf meinen beruflichen Wiedereinstieg vor.

### *Engagement*

Ich machte viel Freiwilligenarbeit in der Elternmitwirkung - auf allen Ebenen. Jetzt möchte ich mich mehr für den Kreis 5 einsetzen. Es gibt mehrere Initiativen. Der Quartierverein ist leider ein geschlossener Verein. Aber es gibt das spontan gegründete Forum 5im5i, das offen ist für alle und sich für einen lebendigen Kreis 5 einsetzt.

### *Zweitwohnung*

Weil die Kinder in Wien aufgewachsen sind, haben wir dort noch eine kleine Wohnung gekauft. Die wird aber nicht nur von uns genutzt, sondern auch von unseren Freunden.



## **A.H. Architekt (34). Kommt von der Bodenseeregion. Wohnt im mittleren Kreis 5.**

Ich komme vom Bodensee. Da ist es sehr grün. Die kleine Stadt von 23'000 Einwohnern hat einen fast dörflichen Charakter und wird geprägt von der Landwirtschaft rundherum: Obst und Wein. Es gibt kleine und mittelständische Unternehmen und ein wichtiger Faktor ist der Tourismus. Ich wuchs in einem Terrassenhaus auf. Es lag am Hang am See. Die Grosseltern hatten in der Nähe in der Altstadt ein grosses Haus mit Scheune, Stall und Keller.

Mit 13, 14 Jahren erhielt ich ein Kulturabo für das Theater Schiffbau in Zürich und fuhr deshalb mit meinen Eltern immer wieder nach Zürich - ein, zweimal im Monat. Ich studierte dann Architektur an einer Fachhochschule in Augsburg. Da hatte es Kultur, Theater, Museen und Klubs, nicht wie am Bodensee, wo die Strukturen noch etwas festgefahren sind. Für das Masterstudium zog ich nach München und kam 2012 nach Zürich - zuerst jedoch nach Rapperswil. Ich wohnte dort in der märchenhaft schönen Altstadt nahe am See. Mir fehlten jedoch die sozialen Kontakte und zog weiter nach Zürich, da hier meine ältesten Freunde wohnen. Wir wuchsen zusammen auf.

### *Heutige Wohnsituation im Kreis 5*

Diese Wohnung im Löwenbräu-Areal gehört meinem Freund. Ich bezahle die Hälfte des Mietzins von Fr. 4'000. Bereits als das Bauprojekt geplant wurde, war mir klar, dass das hier eine gute Gegend ist. Obwohl sie sich stark verändert hat, ist sie immer noch schön durchmischt. Es gibt hier keine negative Gentrifizierung wie am Prenzlauer Berg in Berlin. Vorher war hier eine Brauerei und jetzt ist durch die vielen Wohnungen Leben eingezogen. Dann gibt es noch den Kunstbau. Ein gutes Angebot auch für Leute, die schon länger im Quartier leben. Wir haben noch einen zweiten Wohnsitz in Bäch SZ. Wir pendeln hin und her mit dem Auto, aus Bequemlichkeit. Das ist sicher eine luxuriöse Variante.

### *Umgebung*

Der Innenhof vom Löwenbräu-Areal wird von den Bewohnern genutzt. Man kann sich von der Hausgemeinschaft ein Barbecue-Set ausleihen. Täglich sieht man Freeletics Gruppen und Skateboarder, die die Hoffläche als urban playground nutzen. In unmittelbarer Nähe ist die Letten-Badi und man kann entlang dem Fluss joggen. Es gibt weitere gut nutzbare Aussenräume wie die Josefwiase und den Gerolds Garten und Etablissements wie das Moods, Exil, Hive. Abends ist an vielen Orten etwas los.

### *Der Wohnort als Mikrolage*

Mein Wohnort im Kreis 5 ist eine Art Mikrolage, die vom Escher-Wyss-Platz begrenzt wird. Im 500 Meter Radius um das Löwenbräu-Areal ist alles so gut gelungen, weil es einfach so entstanden ist. Solche Orte funktionieren nur, wenn das, was sie zu dem gemacht hat, auch weiter bestehen darf. Zur Mikrolage gehört auch die Heterogenität verschiedenster Gebäudeformen aus unterschiedlichen Epochen. Im Gegensatz dazu wirkt der untere Kreis 5 hinter dem Escher-Wyss-Platz monoton und seelenlos. Die Leute, die dort leben, haben wenig Möglichkeiten den Raum zu gestalten, weil er schon ausgestaltet ist.

### *Lebendiger Geist gegen die Gentrifizierung*

In Richtung Röntgenplatz gibt es eine grosse Überbauung, die gerade saniert wurde. Ein Investor kaufte die Gebäude günstig, entmietete und entkernte sie. Es entstanden Luxuswohnungen. Es besteht die Gefahr, dass die kleinen Läden verschwinden und auch die Pakistani, die das Quartier prägen. Wenn nachher nur noch gleiche Leute da sind, wird es schwierig. Dann geht der Geist, von dem ich gesprochen habe, verloren. Das ist schade. Aber inzwischen hat sich ein Bewusstsein entwickelt. Zürich ist eine Vorzeigestadt geworden für Wohnbaugenossenschaften wie Kraftwerk1 und Kalkbreite. Es gibt also Ideen, um dieser Entwicklung etwas entgegenzustellen.

### *Die Bedeutung von Zürich*

Wenn man von Deutschland kommt, wo viele Städte wegen dem Krieg nicht mehr so intakt sind, ist Zürich eine Bilderbuchstadt. Man spürt hier, wie die Stadt gewachsen ist. Sie ist offen und trotzdem sehr traditionsbewusst.

**A.N. Arzt (68), geb. in Holland. Seit drei Jahren pensioniert, arbeitet zu 50%. Lebt seit 15 Jahren mit Frau und Sohn in der Siedlung Limmat-West im unteren Kreis 5 in einer 5.5 Zi-Wohnung.**

Ich verbrachte die ersten neun Jahre in Holland und zog dann mit meinen Eltern in die Schweiz. Wir wohnten am rechten Zürichsee Ufer in einem Reiheneinfamilienhaus mit Garten. Als Sohn einer Engländerin und eines Holländers wuchs ich anfangs zweisprachig auf. Schweizerdeutsch lernte ich schnell. Ich ging in Zürich in die Mittelschule und fühlte mich von der Stadt angezogen. Es war immer etwas los und ich hatte dort meine Kollegen.

*Sie wohnen heute mit ihrer Familie im Kreis 5 in der Siedlung Limmat-West. Wie lebt es sich dort?*

Wir sind gut vernetzt. Meine Frau macht im Einwohnerversammlung IG Hardturm mit, der sich fürs Quartier einsetzt. Ich gehe oft ins Café Sphères, wo es eine Bar hat, eine Buchhandlung und eine Bühne. Es finden regelmässige Veranstaltungen statt, die ich sehr schätze.

*Wie nehmen Sie das Quartier wahr?*

Als ich Student war ging der Kreis 5 nur bis zum Escher-Wyss-Platz. Das sah man an der Architektur. Nach dem Escher-Wyss-Platz gab es vorwiegend Industriebauten, Fabriken und Geschäftshäuser. Heute gibt es hier viele neue Wohnungen, aber immer noch zu wenige. Der mittlere und obere Kreis 5 bis zum Limmatplatz und zum Hauptbahnhof haben deutlich mehr Leben. Deshalb setzt sich die IG Hardturm für mehr bezahlbaren Wohnraum im unteren Kreis 5 ein.

Weil wir in unserer Siedlung nur einen mittelgrossen Lebensmittelladen haben, sind viele Leute von Limmat-West immer noch auf den Limmatplatz ausgerichtet. Dazu gibt es in Richtung Limmatplatz den Vidadukt mit der Markthalle, einen Käseladen und eine gute Bäckerei. Dieses Angebot an kleinen Läden für alltägliche Besorgungen fehlt hier im Quartier. Andererseits haben wir einige gute Restaurants in unserer Nähe.

*Wie mobil sind Sie?*

Wir besitzen zwei Autos, jedoch lässt sich der Alltag bequem mit dem ÖV erledigen. Das Tram fährt direkt vor unserer Haustüre los. Einzig für meine Hausbesuche als Arzt oder für grössere Einkäufe benutze ich das Auto.

*Was hat Sie dazu bewogen, in Zürich-West zu wohnen?*

Der Aussenraum unserer Siedlung war wichtig. Die Lage an der Limmat ist attraktiv zum spazieren und im Sommer manchmal auch zum schwimmen. Uns passte auch die moderne Architektur. Wir konnten die Wohnung im Rohbau kaufen und die Einteilung der Räume und die Einrichtung des Bades selber bestimmen. Insgesamt gibt es in der Limmat-West Siedlung 314 Wohnungen verschiedener Grössen, von 2.5 bis 5.5 Zimmer Wohnungen. Wenn ich etwas bemängle dann die Sicherheit. Da alles offen gestaltet ist, kann jede Person von der Strasse her bequem in unsere Siedlung gelangen. Einbrüche haben unsere Nachbarn schon etwas beunruhigt. Auch finde ich es störend, dass die Verwaltung unserer Liegenschaft partout keine Sonnenkollektoren auf unserem riesigen Flachdach realisieren will und dass die Banken, die über 50% der Wohnungen besitzen, immer das letzte Wort haben müssen.

**D.A. Berater bei einer Telekommunikationsfirma (30). Master in Strategie und Design.  
Aufgewachsen in Wien. Wohnt im unteren Kreis 5 in einer 2.5-Zimmer Wohnung mit Balkon.**

In Wien bin ich in einer Altbauwohnung in einem der inneren Bezirke aufgewachsen: 80m<sup>2</sup>, viereinhalb Meter hohe Wände. 300 Euro pro Monat. Warm. Wir waren eine vierköpfige Familie in einer 2-Zimmer-Wohnung. Ich teilte das Zimmer mit meiner Schwester. Die Dusche war in der Küche. Wir hatten auch ein Haus auf dem Land, eine ehemalige Frühstückspension mit grossem Garten. Den Winter verbrachten wir Kinder in Wien und den Sommer in der Steiermark.

*Was vermisst du von Wien?*

Natürlich meine Freunde und die Struktur von Wien. Es ist ein Freilichtmuseum, eine wunderschöne Stadt.

*Welches sind deine wichtigsten "Wohnstationen" seit du von den Eltern ausgezogen bist?*

Nach dem Studium ging ich nach Holland um weiter zu studieren und dann nach Stuttgart, wo ich meinen ersten Job hatte. Dann ging es weiter nach Berlin und zurück nach Wien. Hier in Zürich bin ich schon zum zweiten Mal umgezogen. Ich lebte immer in urbanen Regionen.

*Was macht für dich eine gutes Quartier aus?*

In einem interessanten Quartier ist das Auge immer beschäftigt. Wenn ich spaziere achte ich auf eine gewisse Kleinteiligkeit, was in älteren Stadtvierteln ja oft der Fall ist. Das Zürcher Niederdorf ist mir zu touristisch. In Holland kam ich auf dem Weg zur Uni immer an monotonen Wohnblöcken vorbei. Das ist langweilig. Aber in Wien hast du die Mariahilfer Strasse oder in Zürich die Langstrasse mit lauter kleinen Shops und Cafés, die meine Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Ich mag schöne Menschen. Die siehst du im Zürcher Seefeld. Dort habe ich früher gewohnt. Und jetzt im Kreis 5 sehe ich weder schöne Häuser noch schöne Menschen.

*Wie bist du auf den Kreis 5 gekommen?*

Ich wäre gerne im Seefeld geblieben. In einem Quartier mit Seeanschluss. Das ist Lebensqualität! Ich wollte jedoch nicht mehr als Fr. 2000 für die Monatsmiete ausgeben. Und so verschlug es mich in diese postapokalyptische Wohnung in einem postapokalyptischen Bezirk.

*Wie mobil bist du?*

Ich besitze ein GA weil mein offizieller Arbeitsort in Bern ist. Ich bin nur mit den öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs. In meiner Freizeit bin ich in ganz Zürich unterwegs, in den Kreisen 3, 4, manchmal 8 und manchmal in Küsnacht.

*Kannst du uns deine Wohnung beschreiben?*

Wie gesagt, es ist nicht meine Traumwohnung. Aber sie hat einen interessanten Grundriss und eine halbwegs moderne Küche. Hinten raus ist eine Art Loft mit einem grossen Balkon mit viel Licht. Er geht hinaus auf einen grossen Innenhof. Im Sommer liege ich gerne auf dem Balkon und schaue dem Sonnenuntergang zu.

*Und die Nachbarschaft?*

Ich lebe zweckorientiert. Man sagt sich Hallo, mehr aber nicht. Die Wohnung ist mein Rückzugsort. Und sie ist zu klein, um 50 Leute zu empfangen.

**M.P. Dokumentarfilmerin (70). Dolmetscherschule und Studium der Politikwissenschaft, Ausbildung an einer Filmschule. Wohnt im unteren Kreis 5 in einem der Bernoullihäuser.**

Ich bin in einem Genossenschaftshaus in Wipkingen (Kreis 10) aufgewachsen. In einer 4-Zimmer-Wohnung. Mein Bruder und ich hatten je ein eigenes Zimmer. Es hatte Grün herum und Spielplätze. Da war ich bis zwanzig. Und dann noch hie und da, wenn ich vom Ausland zurückkam.

Ich liebte die Limmat. Ich bin mit einem Autopneu auf ihr runter gefrässt. Da sah ich die vorbeiziehenden Bernoullihäuser und dachte, dass ich da einmal wohnen möchte. Das war meine ultimative Vorstellung von Reichtum.

*Und jetzt leben Sie in einem Bernoullihaus. Wie lange schon?*

Fast 20 Jahre.

*Sind das Genossenschaftshäuser?*

Nein, es ist Eigentum. Das beschreibt der Architekt Bernoulli auch in seinen Texten. Er wollte Wohnraum für Arbeiter schaffen. Es sind aber nie Arbeiter eingezogen. Es war einfach zu teuer.

*Wie sind Sie zu einem dieser Reihenhäuschen gekommen?*

Mein Partner und ich wollten zusammenziehen. Zufällig sagte mir die Frau, bei der ich zur Fussreflexmassage ging, dass sie ihr Bernoullihaus verkaufen möchte. Und ich bekam den Zuschlag!

*Was kostete ein solches Haus?*

Die Preise variieren. Wir bezahlten damals Fr. 600'000. Es war sanft renoviert und so mussten wir nur minimale Eingriffe machen, zum Beispiel ein Bränneli im Bad. Heute kosten diese Häuschen bis zu einer Million, je nach Zustand. Danach muss man nochmals 300 - 400'000 Franken reinstecken. Im Vergleich zur Umgebung sind sie aber immer noch günstig. Wir haben enge Räume. Viele reißen mehrere Wände raus, um einen Lofteffekt zu erzielen. Das ist Geschmacksache. Hier pflegen wir ein eng vernetzte Nachbarschaft, bis hinüber zum Kraftwerk 1 und zu den à Porta-Häusern. Ich kenne dort viele Leute.

*Welche anderen Gründe hatten Sie, um hier her zu ziehen?*

Die Limmat war der Hauptgrund. Anfänglich war es hier nicht so toll, im unteren Kreis 5. Jetzt gibt es mehrere Restaurants, die Brasserie Bernoulli und das Sphères. Dann kam die Genossenschaft Kraftwerk 1 hinzu. Auch die Siedlung Limmat-West gab es noch nicht. Dort stand die Schöller Fabrik. Dann kamen die Neubauten an der Pflingstweidstrasse. Aber mit denen haben wir nicht so viel zu tun. Und dann kam noch die Stadionbrache hinzu, wo das Hardtum Fussballstadion war. Das ist wie Urban Gardening mit einer sozialen Komponente. Die haben Spielplätze, einen Backofen und es wird regelmässig gekocht. Ich stehe zwar auf dem Rüstplan, man bietet mich aber kaum auf, weil ich zu langsam bin (lacht).

*Engagieren sie sich sonst noch sozial oder kulturell?*

Jetzt habe ich gerade zusammen mit dem Fotografen Marc Bachmann ein Buch über die Bernoullihäuser gemacht mit dem Titel: Wohnen wir im Paradies? Sonst mache ich in der IG Hardtum mit, die im Kampf gegen das neue Fussballstadion entstand. Und ich besuche das Kulturzentrum Limmat Hall.

*Kommen wir zurück zum Leben in den Bernoullihäusern. Was sind die Vor- und Nachteile?*

Mir gefällt die Kleinräumigkeit. Das Haus besteht eigentlich nur aus Treppen. Wenn man nicht mehr so fit ist, kann das zu einem Hindernis werden. Zwei meiner ältesten Nachbarinnen haben einen Treppenlift. Nachteile? Die Häuser sind ringhörig gebaut. Aber das wissen ja die Leute und passen sich an. Schön ist es, dass man sich hier gegenseitig hilft, wenn man krank ist - oder nicht mehr beweglich ist.

*Sind alle etwa gleich lang hier?*

Nein. Jeder Hof - so nennen wir je zwei Zeilen der Reihenhäuser - hat seine eigenen Bewohner. Man identifiziert sich mit dem Hof. Es gibt auch Hoffeste. Im Winter ist man gegen den Hof orientiert und im Sommer gegen den Garten hin. Da die Leute kaum ausziehen überaltern die Höfe. Und plötzlich gehen oder sterben einige und neue Leute kommen hinzu, oft mit Kindern. Die lernen sich untereinander kennen und es gibt eine neue Dynamik. Das stellte ich durch meine Arbeit am Buch fest.

*Gibt es Gemeinsames zwischen den Höfen?*

Schon als ich einzog kannte ich 5 bis 6 Leute aus der ganzen Siedlung. Es hat auch relativ viele SPler und Grüne. Auch Künstler und Musiker kannte ich. Sonst kennen sich die Leute vor allem über die Kinder. Diese benützen die 96 Bernoullihäuser als ihren Spielplatz. Bernoulli förderte mit der Dichte der Häuser das Zusammenleben. Dieser Geist ist schon da, einfach unterschiedlich ausgeprägt.

*Gäbe es für Sie einen besseren Wohnort als diesen?*

Nein, ausser ich müsste aus gesundheitlichen Gründen ausziehen. Und manchmal reizt es mich schon, ins Ausland zu ziehen. Eine Freundin kaufte eine Wohnung in Havanna. Wir haben die Wohnung gemeinsam finanziert. Ich teile mein Zimmer mit zwei Verwandten der Freundin. Jetzt im November gehe ich zum ersten Mal für einen Monat in diese Wohnung. Ich lebe gerne in Kuba, obwohl es manchmal schon etwas mühsam ist, sich mit einem Kessel kalten Wassers zu duschen. Aber es ist ja ein warmes Land!

### **M.S. Architektin (68). Wohnt im unteren Kreis 5 in der Siedlung Limmat-West.**

Ich habe an verschiedenen Orten in Zürich gewohnt, anfänglich in einem Reiheneinfamilienhaus in Leimbach, dann in einer Genossenschaftssiedlung in Altstetten und ab 16 wieder in einem neuen 6-Familienhaus in Leimbach. Leimbach liegt am Stadtrand und ist sehr grün. Für mein Architekturstudium zog ich in die Stadt. Während der 68er-Zeit war da viel los, auch an der ETH. Man hat sich gegen alle Autoritäten aufgelehnt und Neues ausprobiert. Ich wohnte an der Engelstrasse im Kreis 4 - direkt neben der Bäckeranlage. Ich hatte eine kleine Dachwohnung zusammen mit einer anderen Architekturstudentin. Nach dem Studium war ich schwanger und zog mit meinem Mann zuerst an die Universitätsstrasse im Kreis 6. Dort hatte es zu viel Lärm. Wir zogen in ein 50er-Jahr Haus um. Dann kamen noch viele andere Wohnstationen. Nach der Trennung von meinem ersten Mann zog ich mit meinem neuen Partner in ein angebautes Einfamilienhaus in Wipkingen (Kreis 10). Dort waren wir 17 Jahre, bis die Kinder auszogen.

*Wie gefiel es Ihnen in Wipkingen?*

Wir hatten viel Kontakt zur Nachbarschaft. Das hängt auch damit zusammen, dass ich 1993 der SP beitrug und im Quartier aktiv wurde. Als Gemeinderätin beschäftigte ich mich dann auch mit der Entwicklung des neuen Stadtteils Zürich-West. Stadtpräsident Estermann organisierte einen runden Tisch - das Stadtforum. Da konnten alle interessierten Parteien und Gruppen mitmachen. Weil ich Präsidentin des Gewerkschaftsbunds war, sass ich als Vertreterin der Arbeitnehmer im Stadtforum. Mein Anliegen war es, zu verhindern, dass die ganze Industrie ausgesiedelt wurde. Zum guten Glück wird nun auch weiterhin in Zürich-West produziert, zum Beispiel die MAN Diesel & Turbo am Escher Wyss Platz. Das war eine spannende Auseinandersetzung.

*Wie kommt es, dass Sie heute nicht mehr in Wipkingen, sondern in Zürich-West wohnen?*

Durch meine Mitarbeit am Stadtforum wurde mir bewusst, dass Wohnen in Zürich-West eine gute Option ist. Ich besprach das mit meinem Mann und wir entschieden uns, eine der neu erstellten Wohnungen zu kaufen. Das war für uns günstiger als Miete in für unser Einfamilienhaus zu zahlen. Und wir fühlten uns in Zürich-West nicht allein. Da gab es die Bernoulli-Häuser, die à Porta-Siedlung usw.

*Was gefällt ihnen an der jetzigen Wohnlage und was stört Sie?*

Wir haben in der Siedlung Limmat-West eine Maisonette Wohnung mit vier Schlafzimmern unten. Oben ist der Wohnraum, die Küche und eine Terrasse. Insgesamt sind das 136m<sup>2</sup> für die Wohnung und 30m<sup>2</sup> für die Terrasse. Mein Büro habe ich sehr nahe im Kraftwerk 1. Dort betreibe ich mit zwei Kollegen ein Architekturbüro. Bei dieser Eigentumswohnung konnten wir mitreden und mitgestalten. Schade war, dass beim Bau gefuscht wurde und kleine Schäden entstanden. Auch die Aussenräume hätten für meinen Geschmack mehr Grün verdient. Ein für mich wichtiger Ort ist der neue Pfingstweidpark. Dort mache ich bei einer Zwischennutzung mit, bei einem Art Container Projekt. An dieser Stelle kommt dann ein Schulhaus hin. Auch bin ich gerne im Café Sphères, das sich in einem umgebauten Gewerbehaus befindet mit Namen Zürich-Paris. Ganz toll finde ich das Toni-Areal der ZHdK, obwohl man sich darin nicht so gut orientieren kann. Faszinierend ist zum Beispiel die Querverbindung vom Haupteingang durch das ganze Gebäude hindurch bis zum Museum für Gestaltung und auf der anderen Seite hinaus auf die Strasse.

*Wie ist der Kontakt zu Ihrer unmittelbaren Nachbarschaft?*

Am meisten Kontakt haben wir zu den Stockwerkeigentümern, weil wir schon vor und während den Bauarbeiten miteinander zu tun hatten. Alljährlich gibt es die Stockwerkeigentumsversammlung. Und wir haben Laubengänge, so dass man sich ab und zu sieht. Ansonsten bin ich mehr im Quartier engagiert, in der IG Hardturm und für die Stadion-Brache, wo es Urban Gardening gibt, einen Art Pool für Skaters usw. Das ist alles aus Eigeninitiative entstanden. Ich unterstützte diese Zwischennutzung von Anfang an und bin Mitglied des Vereins.

*Haben Sie Zukunftspläne?*

Als ich mit meinem Rücken Probleme hatte, machte mir das Treppensteigen Mühe. Da dachte ich mir schon, ob wir uns eine rollstuhlgängige Wohnung suchen sollten. Kommt dazu, dass die Wohnung für

uns allein zu gross ist. Wir dachten, dass vielleicht einmal unsere Eltern bei uns wohnen würden. Die Wohnung wäre ideal für eine Wohngemeinschaft, sie hat drei Nasszellen. Aber jetzt haben wir kleine Enkelkinder und können die Zimmer im unteren Stock vorerst wieder brauchen.

**M.S. Psychotherapeutin (72). Kommt aus La-Chaux-de-Fonds. Wohnt im unteren Kreis 5.**

Ich bin in La Chaux-de-Fonds geboren und habe in Genf studiert. Ich wuchs in einer 2-Zimmer-Wohnung auf bis ich 7 Jahre alt war. Wir waren vier Personen und dann kam noch die Grossmutter dazu. Das war schon knapp. Wir hatten kein Bad und überhaupt keinen Komfort. La-Chaux-de-Fonds ist eine Arbeiterstadt - bis heute. Dann sind wir in eine 3.5-Zimmer-Wohnung umgezogen und hatten nun ein Badezimmer und auch eine Waschküche.

*Wie alt waren Sie als Sie nach Zürich kamen?*

Um die 24, 25 Jahre. Ich arbeitete im Bereich der Psychomotorik und später in einer psychiatrischen Polyklinik für Kinder. In Zürich wohnte ich an verschiedenen Orten und jetzt im unteren Kreis 5 in der Überbauung 'Puls 5'. Das Quartier ist nicht organisch gewachsen, aber die Wohnsituation für eine Person in meinem Alter ist ideal, weil im Puls 5 alles untergebracht ist, was ich brauche. Es hat ein Fitness Center, zwei Restaurants, drei Take-Away etc. Und gleich vor der Tür habe ich das Tram in alle Richtungen. Es ist perfekt hier.

*Wie sind Sie zu dieser schönen Wohnung mit Sicht aufs Limmattal gekommen?*

Das ist eine interessante Geschichte. Mein Mann war schwer behindert. Wir lebten in einer schönen Jugendstil-Wohnung in der Enge - mit hohen Räumen, Fischgrat-Parkettboden und einem Garten. Mein Mann war an den Rollstuhl gebunden. Eines Tages wünschte er umzuziehen, er wollte einen Tapetenwechsel. Und so sind wir auf das Puls 5 gekommen, das rollstuhlgängig ist.

*Sind das alles Eigentumswohnungen im Puls 5?*

Ja, das ist so. Wir wollten eine 4.5-Zimmer-Wohnung. In der Nacht als ich den Kaufvertrag unterschrieben hatte, starb mein Mann. So kaufte ich diese 2.5-Zimmer-Wohnung im 6. Stock mit diesem Blick in die Ferne.

*Wie nehmen Sie die Umgebung wahr?*

Schade, dass das Quartier nicht sozial durchmischt ist. Die Leute gehen früh weg, um irgendwo zu arbeiten und kommen spät am Abend nach Hause. Das Quartier lebt nicht wirklich. Es ist ein chiqui-miqui Quartier mit vor allem teuren Wohnungen. Und es wurde hier nicht weiter gebaut, ausser der neuen Siedlung 'Kulturpark', die ist sicher etwas anders. In der Enge, wo ich vorher wohnte, war das komplett anders.

*Sie wohnen nun schon 12 Jahre hier. Das heisst Sie konnten die Veränderungen hautnah miterleben?*

Die Wohnungen waren am Anfang relativ günstig und für die Erbauer schwierig zu verkaufen. Meine Wohnung kostete Fr. 680'000. Heute stelle ich mit Horror fest, dass hier für eine 3.5 bis 4.5-Zimmer-Wohnung schon bis zu zwei Millionen Franken bezahlt werden. Da wird mit Wohnraum spekuliert. Und unter mir hat es drei Stockwerke mit Büros, die zum Teil leer stehen.

*Was hat sich in den Aussenräumen verändert?*

Sie sind trostlos. Es gibt nicht einmal ein Café. So gehe ich meistens in die etwas entfernte Josefweise. Da ist es lebendig und man kann etwas trinken. Und auch das Café Sphères mit der Buchhandlung besuche ich gerne.

*Haben Sie Kontakt zu Ihren Nachbarn?*

Das Treppenhaus erschliesst vier Wohnungen auf drei Stockwerken. Es sind also 12 Parteien. Die kenne ich alle und weiss auch, wenn jemand Probleme hat. Es wohnen viele gleichgeschlechtliche Paare hier im Puls 5. Und die haben logischerweise mehr Kontakt untereinander. Für mich ist diese Situation völlig okay.



**S.G. Physiotherapeutin (46). Kommt aus Zug und wohnt in einer Genossenschaft im unteren Kreis 5.**

Ich bin in einer Gemeinde im Kanton Zug geboren. Wir waren fünf Kinder und bewohnten ein zweistöckiges Haus oberhalb vom Zugersee. Das war sehr schön. Wir waren für den Nachbarn zu laut und mussten deswegen ausziehen, in den siebten Stock einer Neubausiedlung.

*Hattest du als Kind eine Vorstellung, wie du später einmal wohnen möchtest?*

Ich wollte nie mehr in einem Block wohnen und schon gar nicht im siebten Stock. Und jetzt wohne ich hier im 5. Stock! Mein Mann wollte nicht bürgerlich wohnen - in einem Einfamilienhaus. Und hier bin ich nun auf den Geschmack gekommen. Wir fühlen uns wohl mit dem gemeinschaftlichen Wohnen.

*Wie oft bist du umgezogen?*

Ich studierte in Lausanne und lernte dort meinen Mann kennen. Dann war ich in WGs in Zürich und seit 15 Jahren wohnen wir mit unseren beiden Kindern in der Wohngenossenschaft Kraftwerk1 im unteren Kreis 5.

*Können Sie uns die Wohnung zeigen?*

Ja gerne. Also man kommt hier herein. Rechts sind die Küche und der Wohnraum. Dann gibt es den langen Korridor, an den vier Schlafräume angrenzen. Wir haben zwei WCs und einen kleinen Balkon. Da sind unsere Hasen untergebracht. Die Wohnung ist nach Süden ausgerichtet. Da haben wir viel Sonne. Wir sehen rüber zu einem Dach, das bepflanzt ist. Und daneben ist die Terrasse eines Geschäftshauses. So habe ich das Gefühl, ich hätte einen Boden und fühle mich eingebettet. Unsere 6.5-Zimmer-Wohnung hat 120 Quadratmeter. Gerne hätten wir noch einen Untermieter.

*Wie funktioniert das Leben in der Wohngenossenschaft Kraftwerk1?*

Es gibt verschiedene Arbeitsgruppen, wo man sich einbringen kann. Zum Beispiel die Kinderkommission. Die KiKo sorgt mit Ideen und Initiativen dafür, dass die Kinder hier gut spielen können. Dort war ich lange engagiert. Dann gibt es auch traditionelle Anlässe wie der Rebenlichterumzug und den Samichlaus-Tag. Da machen auch andere Leute aus dem Quartier mit. Weiter gibt es eine Kochgruppe, die sehr konstant ist und sich jeden Mittwoch-Abend zum Essen trifft. Im Erdgeschoss haben wir einen Lebensmittelladen, der unkompliziert funktioniert und wo man selbst auch Sachen verkaufen kann. Dann sind da Einzelevents und die Versammlungen. Ich lernte viel, wie ich zum Beispiel an Bewohnerversammlungen Anträge stelle und sie mit den anderen diskutiere. Dann gibt es auch Enttäuschungen zu verkraften und aus Fehlern zu lernen. Das gehört für mich zum Leben. Es wohnen hier viele Familien mit Kindern und bei uns gibt es auch einen Hort für das ganze Quartier.

*Und wie ist Kraftwerk1 in die Umgebung eingebettet?*

Das wichtigste für uns ist die Nähe zum Fluss. Die Limmat ist unser Lebensraum. Direkt am Fluss gibt es im Sommer einen wunderbaren Quartiertreffpunkt. Und nebenan ist das Schulhaus 'Am Wasser'. Wichtig für mich ist auch die 'Stadionbrache', eine Zwischennutzung auf dem Gelände des ehemaligen Fussballstadions. Problematischer ist unsere Beziehung in Richtung des neuen Teils von Zürich West mit seinen teuren Wohnungen, den sterilen Geschäftshäusern und der anonymen Ausgehmeile entlang der Hardbrücke. Das ist alles sehr kommerziell mit viel Geld im Spiel. Da fürchten wir etwas an den Rand gedrängt zu werden. Deshalb finde ich es gut, dass wir über viele Begegnungsräume verfügen.

**M.F. Unternehmer (28). Ausbildung zum Informatiker. Aus Graubünden zugezogen. Wohnt im unteren Kreis 5.**

Ich wuchs ausserhalb von Chur in einem Dorf im Grünen auf, in einem dreistöckigen Einfamilienhaus mit Garten.

*Wie bist du zu deiner Wohnung im Kreis 5 gekommen?*

Meine Freundin und ich wollten zusammenziehen. Sie wurde aktiv und schaute jeden Tag auf Comparis nach Wohnungen. Sie fand unsere Wohnung jedoch per Zufall. Sie war noch im Bau und ganz in der Nähe vom Puls 5, wo ich mit meiner Freundin oft essen gehe. Die Wohnung war cool, sehr zentral gelegen. Und so haben wir uns beworben und erhielten die Wohnung. Bei Neubauten ist das ein Glücksgriff. Denn du kannst ja nicht hineingehen und die Wohnung anschauen. Alles war im Rohbau und wir kannten die Wohnung nur von Modellen. Es kam jedoch so heraus wie wir es uns vorstellten.

*Wieviel zahlt ihr für die 4.5 Zimmer-Wohnung?*

3210 Franken. Das ist für uns im höheren Preissegment.

*Du hast uns erzählt, dass dein Büro im selben Gebäude ist?*

Auch wie ich zu diesem Büro kam, war ein Zufall. Ich ging mit meinen Mitarbeitern immer an diesem Gebäude vorbei. So sahen wir, dass auch Büroräume zu mieten waren. Fast aus Spass erkundigten wir uns und fanden heraus, dass wir so ziemlich die einzigen Interessenten waren. Denn in Zürich gibt es ein Überangebot an Büros. So konnten wir einen guten Preis aushandeln - im Parterre, was uns sehr gefiel. Die Vermieter wollten ursprünglich im Erdgeschoss in Richtung Innenhof Quartierläden haben. Da jedoch niemand daran vorbeigeht, war es schwierig diese Räumlichkeiten zu vermieten. Deshalb machten sie Büros daraus. Und da ich mich zur gleichen Zeit für eine Wohnung im selben Gebäude beworben hatte fand ich die Kombination noch lässig.

*Bist du Angestellter bei der Firma, in der du arbeitest?*

Nein, ich bin der Inhaber. Deshalb konnte ich das auch entscheiden.

*Dann gehst du zu Fuss zur Arbeit. Habt Ihr noch ein Auto?*

Das ist korrekt. Aber ich benutze oft das Velo. Ich habe mittlerweile auch kein GA mehr.

*Könntest du dir vorstellen, in Zürich-Nord zu wohnen?*

Für mich wäre auch Oerlikon in Frage gekommen. Meine Freundin wohnte jedoch zuvor in Schwamendingen und wollte einmal richtig in der Stadt wohnen. Und für mich ist es auch cool, mitten in der Stadt zu sein.

**O.T. Architekturstudent (23). Kommt aus dem Kanton Basel Land. Wohnt in einer WG im unteren Kreis 5 (Zürch West).**

Ich wurde in Liestal geboren und wuchs im ländlichen Langenbruck auf - einem ruhigen Ort in einem Tal. Es gab dort nicht viele Blöcke. Wir wohnten in einem renovierten Bauernhaus. Später kauften wir ein Reihenhaus, das wir renovieren mussten. Als Kind hatte ich den Traum, einmal in einem amerikanischen Hochhaus zu wohnen. Für mich war der Umzug nach Zürich ein riesiger Sprung. Zuerst wohnte ich ausserhalb von Oberglatt in der Nähe des Flughafens. Ein Jahr später zog ich in der Nähe vom Milchbuck bei einem Freund ein, weil ich keine Wohnung fand. Später zog er aus und ich hatte kein Interesse mehr ausserhalb des Stadtzentrums zu wohnen. Mittels der JUSO fanden ein Freund und ich eine befristete Wohnung näher am Zentrum. Vor drei Monaten zog ich in den Kreis 5 um, in eine WG, und rückte so immer näher ins Stadtzentrum, Schritt für Schritt.

*Gute und schlechte Eindrücke*

Ich bin froh, dass ich nicht in einer Stadt aufgewachsen bin - ohne Gefahren und mit vielen Möglichkeiten zum Spielen. Jetzt fühle ich mich mit der Stadt verbunden, vor allem auch wegen dem Studium. In Oberglatt war es unangenehm wegen dem Fluglärm. Auch während dem Tag konnte man das Fenster nicht öffnen.

*Preissegment und Lage der Wohnung*

Wir sind zu dritt und jeder zahlt Fr. 850. Das ist okay für diese Lage. Unsere Wohnung ist im 15. Stock eines Hochhauses, oberhalb des Sheraton Hotels, und ist 110m<sup>2</sup> gross. Der Ausblick ist toll und macht ein paar Mängel wett. Es ist recht laut wegen den Güterzügen, die nahe bei uns vorbei rollen. Das Lüftungssystem ist schlecht. Für den Sommer mussten wir eine Klimaanlage kaufen. Wegen der Glasfassade ist die Sonnenbestrahlung sehr intensiv und erwärmt die Wohnung. Das Minergie-System funktioniert nicht wie es sollte.

*Aussenräume*

Es gibt eine Parkanlage (Pfingstweid), aber ich war noch nicht oft dort. Der Park wirkt nicht sehr belebt, aber das wird sich sicher noch ändern. Wir halten uns mehr in unserer Wohnung auf, vor allem auf dem Balkon, zum Chillen. Unsere unmittelbare Umgebung eignet sich nicht gut fürs draussen Sein. Da gibt es diese grossen Verkehrsachsen mit viel Verkehr. Es gibt nebenan das Toni-Areal mit vielen Studenten, und es gibt viele Hotels und Büros. Insgesamt erlebe ich meine Umgebung nicht als Wohngegend, sondern mehr als ein Ort, der am Tag aktiv und belebt ist und am Abend ruhiger wird. Im Quartier Milchbuck war das anders. Es fehlen uns hier urbane Treffpunkte.

*Nachbarn*

Manchmal trifft man Leute im Lift, aber sonst ist es eher isoliert. Jeder wohnt für sich. Es gibt auch keine Aufenthaltsräume, ausser im Hotel. Aber dort verkehren nur Touristen. Alle zwei Wochen besuche ich meine Familie in Langenbruck. Das tut gut. Ich lebe jetzt schon drei Jahre alleine und muss mich immer noch daran gewöhnen, von meiner Familie getrennt zu leben.

*Bedeutung von Zürich*

Hier empfinde ich die urbane Atmosphäre stärker als in anderen Schweizer Städten. In Zürich ist nicht nur im Zentrum viel los, sondern auch in den zentrumsnahen Quartieren. Ich entdecke immer noch neue Orte, die cool sind.

### **K.I. Grafikerin und Dozentin an einer Fachhochschule (51). Kommt aus Winterthur. Lebt in einer Eigentumswohnung im oberen Kreis 5.**

Ich komme aus einer Architektenfamilie und wuchs am Stadtrand von Winterthur in einer Eigentumswohnung im sechsten Stock auf. Es war eine Attikawohnung in einem Haus, das mein Vater geplant hatte. Es war eine grosse Wohnung mit Terrasse. Die gesamte Überbauung bestand aus drei Blöcken. Es hatte da viele Kinder. Das war toll. Seen war ein Stadtteil, der noch am wachsen war. Seit dem Gymnasium orientierte ich mich mehr auf die Stadt hin. Mit dem Velo war man in 20 Minuten im Zentrum.

#### *Die Winterthurer Ereignisse*

Damals war Winterthur eine ganz andere Stadt, engstirnig und es hatte nichts für die Jugend. Mitte der 80er-Jahre wurden wir politisch und kulturell aktiv. Es kam zu Konflikten und viele Leute aus meinem Umfeld wurden verhaftet. Diese Jugendunruhen und Hausbesetzungen gingen als «Winterthurer Ereignisse» in die Geschichte ein. Ich gehe heute regelmässig nach Winterthur und finde dass sich die Stadt nun sehr positiv entwickelt hat.

#### *Wegzug nach Zürich*

Mit 20 war es für mich klar, dass ich von Winterthur wegziehen wollte. Mein heutiger Mann, den ich mit 19 in Winterthur kennengelernt hatte, blieb noch lange dort wohnen, auch als unser Kind geboren wurde. Ich besuchte in Zürich die Schule für Gestaltung (heute ZHdK) und wohnte zusammen mit zwei Frauen in einer WG im Kreis 4. Ich fühlte mich ziemlich alleine, weil die beiden Wohnpartnerinnen fast nie da waren. Das keine gute Zeit. Nach Ende des Studiums zog ich ins sogenannte Dreieck. Der Verein Dreieck begann gerade diese paar Häuserzeilen, die der Stadt gehörten, in eine Genossenschaft umzuwandeln. Daraus entstand später ein weiteres Wohnprojekt, die Kalkbreite.

#### *Wohnen in einem besetzten Haus*

Dann wohnte ich mit zwölf anderen in einem besetzten Haus im Kreis 6, in einer Villa, die bereits ein paar Jahre leer stand. Wir waren ein zusammengewürfelter Haufen und es gab noch eine weitere Frau mit einem kleinen Kind. Das war eine gute Zeit.

#### *Umziehen*

Nach dem Studium machte ich mich selbständig als Grafikerin. Ich zog mehrmals in der Stadt um. Ich wurde wieder schwanger und beide Kinder besuchten den gleichen freien Kindergarten, den ich mit ein paar Leuten gegründet hatte. Die Logistik unseres Familienlebens wurde immer komplizierter, so dass schlussendlich mein Mann und ich zusammenzogen. Wir wohnten für kurze Zeit in der Genossenschaft Dreieck, in einer Notwohnung. Dann kaufte mein Vater ein Haus im Kreis 6 und 18 Jahre wohnten wir dort in einer Parterre-Wohnung.

#### *Wohnen und arbeiten im Kreis 5*

Als die Kinder ausflogen, kauften wir im Kreis 5 am Sihlquai eine grosse Wohnung im 4. Stock mit Blick in Richtung Üetliberg. Sie hat drei Balkone und eine Dachterrasse zum mitbenützen. Die Küche ist mein Lieblingsort. Wir wohnen hier selten allein. Wir haben eine Person bei uns, die in Bern wohnt, in Zürich arbeitet und zwei Mal fix bei uns übernachtet. Wir haben viele Freunde, die bei uns auf Besuch sind, manchmal während Monaten. Ich bin hier wunschlos glücklich und fühle mich sehr privilegiert, dass ich so zentral wohnen darf, mit dem Platzspitz-Park in der Nähe und alles Wichtige in Fussdistanz.

**I.B. Architekturstudent (22), ist von Wallisellen nach Zürich gezogen. Wohnt in einer WG in der Nähe des Limmatplatz im oberen Kreis 5.**

Ich bin in Wallisellen in einem Einfamilienhaus aufgewachsen. Es gefiel mir dort sehr gut. Eines Tages möchte ich mein eigenes Einfamilienhaus bauen, am Zürichsee. Meine beiden Mitbewohner, die ich durch mein Studium an der ETH kennenlernte, fanden diese Wohnung an der Langstrasse. Wichtig für mich ist die Nähe zur ETH. Wir bezahlen Fr. 1100 pro Person. Dazu kommt noch der Internet-Anschluss. Die Wohnung selber ist nicht speziell. Wir haben einen Innenhof. Das ist schon cool: Man wohnt direkt in der Stadt und hat trotzdem einen ruhigen Ort, wo man gar nicht merkt, dass man an der Langstrasse ist. Wir benutzen ihn allerdings nur zum rauchen. Im Sommer haben wir auch ein oder zweimal gegrillt.

*Stört dich etwas an der Wohnung?*

Die WC-Türe ist nicht abschliessbar, das Licht in der Küche geht nicht, die Fenster im Wohnzimmer klemmen, die Haustüre ist laut und die Heizung funktioniert nicht richtig. Der Lärm ist kein Problem. Die Fenster sind dicht und da wir direkt beim Limmatplatz wohnen, ist die Langstrasse nicht mehr so laut. Im Vergleich zu Wallisellen hat es hier nur wenig Grün. Der einzige Grünraum, in dem ich mich aufhalte, ist das Flussbad am oberen Letten. Es gibt nicht viele coole Plätze in der Stadt Zürich wie zum Beispiel in Italien.

*Was gefällt dir an der Lage der Wohnung?*

Natürlich die Langstrasse und deren Nachtleben und die Anbindung an den ÖV. Wegen der zentralen Lage bin ich in weniger als 15 Minuten an jedem wichtigen Punkt der Stadt. Etwas vom besten ist die Tatsache, dass ich jeden Tag während 24 Stunden einkaufen kann. Damit meine ich nicht Läden wie Coop oder Migros, sondern die vielen kleinen Shops an der Langstrasse, wo man die unterschiedlichsten Dinge essen kann. Aber man merkt schon, dass sich das Gebiet im Wandel befindet. Es gibt immer kommerziellere Geschäfte, die lokalen, kleinen Shops und Bars verschwinden langsam. Ich weiss nicht, was ich von dieser Entwicklung halten soll.

Meine Nachbarn kenne ich nur vom sehen. Sie sind sehr tolerant. Ich kann bis spät in die Nacht ziemlich laut Musik hören. Ich bin froh, dass ich mein eigenes Zimmer habe, wo ich mich zurückziehen und erholen kann. Dass ich jederzeit nach Wallisellen zurückkehren könnte, ist ein beruhigendes Gefühl.

*Möchtest du an deiner momentanen Wohnsituation etwas ändern?*

Eigentlich nichts. Ich finde diese Wohnsituation eignet sich bestens für jemanden in meinem Alter. Ich habe alles, was ich brauche, und es hier nicht einmal so laut wie man meinen könnte.

*Was hältst du von Zürich?*

Zürich ist eine der teuersten Städte der Welt. Grossartig finde ich, dass es hier alles gibt: die ETH, die Uni und ein sehr gut vernetztes ÖV-System.

*Was sind für dich attraktive und weniger attraktive Stadtteile in Zürich?*

Früher sagte ich immer, dass ich wenn möglich nicht in Altstetten wohnen möchte. In den letzten Jahren hat sich aber auch Altstetten weiterentwickelt, so dass ich mir heute auch vorstellen könnte, dort zu leben. In Schwamendingen oder Seebach möchte ich nicht gerne wohnen, aber schlimm fände ich es auch wieder nicht. Am attraktivsten ist das Zentrum von Zürich rund um das Seebecken.

**An.H. Immobilienberater (27). Architekturstudium. In Schlieren geboren und in Winterthur aufgewachsen. Wohnt mit seiner Freundin in einer 60m2 grossen Wohnung im oberen Kreis 5.**

Ich wuchs in einer heilen Welt auf, in einem Dorf mit 2000 Einwohnern, in einem Einfamilienhaus mit Kindern und Garten. Mit 15, 16 trennten sich meine Eltern und ich zog mit meiner Mutter nach Winterthur. Nicht in eine Stadtwohnung, sondern an den Stadtrand, wo es fast schon ländlich war. Bis zum Ende meines Studiums an der ETH wohnte ich dort.

*Und nach Winterthur bist du direkt in den Kreis 5 nach Zürich gezogen?*

Ja genau. Ich mag hier die Anonymität. Ich will nicht wissen, wer neben mir wohnt. Ich bin schon zwei Jahre da und kenne meine Nachbarn kaum. Das finde ich cool. Es gibt nichts Mühsameres als nach Hause zu kommen und alle schauen aus den Fenstern wie in einem Dorf. Und es passt mir hier, dass alles schnell verfügbar ist. Ich bin rasch an allen wichtigen Orten, beim nächsten Döner um die Ecke, oder zum Coop in zwei Minuten. Ich kann mir nicht vorstellen, je wieder in ein Dorf zu ziehen.

*Wie bist du mit deiner Freundin zu dieser Wohnung gekommen?*

Wir haben uns beworben mit Lebenslauf, Bürgerschaft der Eltern und Bewerbungsschreiben. Und wir hatten Glück! Das Haus war komplett leer und alle acht Wohnungen ausgeschrieben. Die 3-Zimmer-Wohnung ist zwar klein und teuer mit einer Miete von 2100 Franken für 60m2.

*Wie seid ihr unterwegs?*

Ich benutze ÖVs und bei schönem Wetter einen Töff.

*Warum habt ihr euch für das Stadtzentrum in Zürich entschieden und nicht für die Agglomeration von Zürich?*

Ich wollte eigentlich in Winterthur bleiben. Meine Freundin arbeitete aber damals in Bern und so war der Kreis 5 in Zürich mit der Nähe zum Hauptbahnhof ein guter Kompromiss. Und da ich in Zürich arbeitete, war ich auch glücklich mit dieser Lösung.

*Was gefällt dir an eurer Wohnung?*

Die Lage. Und wir haben zwei Balkone, einen in den Hof und der andere zur Strasse. Sie sind zwar klein, aber man kann ein Tischchen rausstellen und gemütlich sitzen, bei einem z'Nacht oder so. Und da wir im 1. Stock sind können wir gut auf die Strasse schauen. Die Wohnung ist nicht an der Langstrasse, sondern an der Neugasse, gerade in der Nähe vom Café Noir. Und an den Wochenenden und am Abend verkehren hier viele Leute. In der Nähe gibt es ein Brockenhaus und auf der anderen Strassenseite einen Thai Stripclub, der aber nicht mehr offen hat. Es ist also alles sehr durchmischt hier, mitten im Kuchen. Auf mehreren Balkonen wird Hanf angepflanzt.

## **A.R. Architekt (49). Kommt aus Regensdorf. Wohnt in der Nähe vom Limmatplatz im oberen Kreis 5.**

A.R. wurde in Zürich geboren und wuchs in Regensdorf in einem Neubauquartier mit 3 bis 4-geschossigen Wohnhäusern auf. Später erfüllten sich seine Eltern den Traum vom Einfamilienhaus. Für ihn selbst war dies wegen der Anonymität dieser Wohnweise nicht erstrebenswert. Mit 23 Jahren zog er während seinem Studium an der ETH von zu Hause aus, nach Zürich, in eine WG am Idaplatz im Kreis 3. Das Quartier war damals ruhiger und noch nicht so hip. Schon bald zog er in eine Wohnung im Kreis 5 wo anfänglich noch seine Schwester wohnte. Als sie nach einem zweijährigen Auslandsaufenthalt zurückkehrte, fand sie in Zürich eine andere Bleibe. A.R. konnte die Wohnung übernehmen.

### *Drogenszene*

Es gefiel ihm von Anfang an gut, obwohl es schwierig war mit der Drogenszene in der Umgebung. Der Hausbesitzer war verunsichert wegen dem zwiespältigen Ruf des Quartiers. 18 Jahre nachdem A.R. dort eingezogen ist, hat sich die Situation enorm verbessert. Anstatt Rotlichtmilieu und Drogenszene sind nun attraktive Kaffees und Ausgehmöglichkeiten vorhanden.

### *Wohnen und arbeiten*

Die Wohnung hat dreieinhalb Zimmer, misst 72 Quadratmeter und kostet 1600 Franken, was in den 90er-Jahren noch viel war. Der Mietzins wurde nie erhöht. Die Wohnung hat Sicht auf einen Innenhof, wo es einen Hofladen gibt, und auf der anderen Seite Sicht auf ein hässliches Geschäftshaus aus den 60ern. Und doch ist die Wohnung mit Blick auf Hof und Strasse attraktiv. Und jedes Zimmer hat zwei Türen, was die Wohnung grösser erscheinen lässt. Da sein Büro in wenigen Minuten zu erreichen ist, fährt A.R. meistens mit dem Velo zur Arbeit. Er teilt ein Auto mit seiner Schwester, benutzt es jedoch weniger als einmal in der Woche: "Das Auto ist für mich ein reines Werkzeug und ohne Statuswert."

### *Durchmischung*

A.R. ist es wichtig, in einem durchmischten Quartier zu wohnen: "Im Kreis 5 ist eine gute Durchmischung gegeben mit den Genossenschaftssiedlungen und teureren Gegenden." Am Beispiel Seefeld zeigt A.R. auf, was es für ihn bedeutet, wenn ein Quartier entmischt wird. Die verschiedensten Nutzungen würden verschwinden und es werde langweilig. Luxuriöse Wohnungen im Kreis 5 wie zum Beispiel im Löwenbräu-Areal stören ihn jedoch kaum. Sie seien existentiell wichtig fürs Quartier. Kundschaft, die sich teure Dinge leisten kann, erhalte die Kreativwirtschaft am Leben. Auch müsse man dem öffentlichen Raum Sorge tragen und sich durch die Förderung von gemeinnützigem Wohnungsbau gegen die weitere Gentrifizierung wehren.

### *Kritik und Wünsche an die Agglomeration*

In der "Agglo" fehlt es A.R. vor allem an der Durchmischung. Zum Beispiel Höngg, das ein verschlossenes und saturiertes Quartier sei. Es gäbe jedoch auch gute Beispiele wie zum Beispiel das Quartier Altstetten, obwohl er dort noch Leben auf der Strasse vermisse, Geschäfte und kleine Kaffees. Für A.R. ist das spannendste Projekt im Raum Zürich das Zwicky-Areal in Dübendorf, das auch Leute aus der Innenstadt anziehe. Gegenwärtig sei die Überbauung zwar noch eine in sich geschlossene Insel. Sie müsse nach aussen wachsen können. Und gut wäre es, wenn weniger Leute Arbeit in die Stadt pendeln müssten.